

Von hinten Dezember '07

Es gibt untrügliche Anzeichen dafür, dass die Chefetage des Stadtstreicher eine kräftige Erhöhung der Autorenhonorare vorhat. Das ist angenehm, gerade so kurz vor Weihnachten. Wie ich darauf komme? Vor wenigen Tagen erhielt ich unmittelbar nacheinander zunächst eine Einladung zur Premierenparty des Lifestylejournals „Chique“ und anschließend auch noch die erste Ausgabe der Zeitschrift „Rich“ zugeschickt. Meine aktuelle Einkommenssituation kann jedenfalls nicht Auslöser für derartige Mailings sein. Rich ist nicht einfach eine Zeitschrift, sondern ein Statusmagazin, das nicht am Kiosk zwischen „Bild der Frau“ und „Der Schmalspurbahnfreund“ erworben werden kann. „Lassen Sie sich von allen Themenwelten des modernen Luxus´ und Lifestyles inspirieren und genießen Sie zeitgemäßes Lesevergnügen in den Rubriken Fashion & Beauty, Travel & Taste, Home & Design, Speed & Technology und Enriched.“ Nun hatte ich schon befürchtet, wieder einmal eine anglophone Verständnislücke zu haben, da ich das Wort enriched mit angereichert oder bereichert übersetzte. Doch mein Großwörterbuch mit 250.000 zuverlässigen Angaben, welches ich vor paar Jahren mal für fünf Euro erworben habe (macht 0,002 Cent pro zuverlässige Angabe), hat auch keine andere Interpretation anzubieten. So macht man potenzielle Rich-Leser neugierig. Folglich steht schon im Editorial von Herrn Müller und Herrn Wrede eine Erläuterung. Boulevardthemen wolle man anderen Blättern überlassen. „Was wir Ihnen hingegen anbieten möchten, sind Kunst und Kultur in der Rubrik ´Enriched´, wie zum Beispiel in dieser Ausgabe den Besuch unseres Autors Björn Engholm im Atelier des Multitalents Armin Mueller-Stahl.“ Nun muss sich also der nordische Pfeiferaucher auch noch was zur Stütze hinzuverdienen. Da ich ja im Streicher auch über Kunst referiere, bin ich also Björns Kollege. Willkommen im Klub der Angereicherten! Beeindruckt hat mich außerdem, im Begleitschreiben mit dem laut Geburtsurkunde vollen Vornamen Peter Jens angeredet zu werden. Woher die das bloß wissen, dass da dem schon nicht sonderlich exklusiven Jens der noch inflationärere Peter vorgeschaltet ist? Vielleicht sollte ich künftig mit dem Kürzel PJ arbeiten? Da habe ich was mit Polly Jean Harvey gemeinsam - nicht die schlechteste Referenz. Ich denke darüber nach.

Das Jahresende ist ein guter Zeitpunkt zum Abschied nehmen. Darum habe ich mich, nicht ohne Melancholie, entschlossen, einige Dutzend Musikkassetten dem Sondermüll zu übereignen. Zuletzt dienten sie noch der Beschallung unseres Hyundai, der keinen CD-Abspieler hatte. Doch von dem haben wir uns ja noch eher verabschiedet. So stirbt nun still und leise wieder einmal eine einst bewunderte und begehrte Speichertechnologie aus. Wie war ich doch stolz, als ich mit dem zur Jugendweihe erhaltenen 520 Mark der DDR im RFT-Fachgeschäft Schirgiswalde einen Rekorder der Marke „Minett“ mit der Klangqualität einer Makreldose erworben hatte. Und dann saß ich allabendlich vor dem Radio, um mittels fünfpoligem Diodenkabel aus dem Rundfunk der DDR heiße Hits mitzuschneiden, da in der Oberlausitz die Empfangsqualität der Westsender nicht mal dem Sound meines Minett genügte. Die zu jener Zeit gerade groß in Mode gekommene Floskel der „Friedlichen Koexistenz“ schlug sich auf meinen frühen C60-Chromdioxid-Kassetten von Orwo Wolfen im ästhetischen Beisammensein von Abba und Black Sabbath, Boney M und Led Zeppelin oder Juliane Werding und Van Halen nieder. Eine gewisse Unreife der Geschmacksnerven lässt sich wohl nicht gänzlich verleugnen. Doch all diese Beat-Combos überhaupt namentlich zu kennen, war für mich schon ein kultureller Fortschritt. Noch ein Jahr vorher wollte ich nämlich meine Schreibutensilienmappe (die wir mit dem schon damals anachronistischen Begriff Schieferkästchen riefen) so wie alle Kumpels per Kuli mit den angesagtesten Kapellen verzieren. Nach Pantha Rhei, den Puhdys und den Roten Gitarren fiel mir nichts mehr ein. So fragte ich den Banknachbarn Hans-Jochen,

welche Gruppen es denn noch so gäbe. „Die Bärbel“ sagte er. Die Bärbel saß eigentlich zwei Bankreihen weiter hinten. Alle Jungs drehten sich gern nach ihr um, weil sie im Unterschied zu den meisten anderen Mädchen der Klasse schon sanfte Wölbungen unter dem gestreiften Pulli zur Schau trug. Dass eine harte Band, die gerade in einem ihrer neuesten Schlager Rauch über dem Wasser besang, so heißen solle, konnte ich nicht richtig glauben. Aber in der Hofpause bestätigten mir alle anderen Mitschüler, die ebenso wie Hans-Jochen trotz des schauerhaften Klanges heimlich Rias lauschten, dass Die Bärbel urst fetzen täte. Also kam sie mit auf mein Schieferkästchen. Tja, vorbei sind die seligen Zeiten der absoluten Unbelecktheit. Obwohl: Ich weiß auch heute so manches nicht. Zu Beispiel, wie sich die Teenie-Kult-Group Tokyo Hotel überhaupt anhört. Keine Ahnung. Ist das ein Verlust? Dafür weiß ich, wie Polly Jean Harvey klingt. Richtig gut nämlich.

Enriched stays
Neffe PJ